

SCHWESTERN

Skizze von Grete Jacques

In einer Waldschneise horchten zwei zitternde Herzen in den Abend hinein. Eine Rehmutter suchte ihr Junges, eine Menschenmutter suchte ihr Kind. Ahnte die Frau den Kummer des Tieres, das Tier das Leid der Frau?

Das Reh stand nicht weit von dem Gebilde weg, das als Feind zu fürchten Tiergenerationen einander überlieferten. Aber eigne Angst kam an zweiter Stelle. Erst mußte das Kleine gefunden werden, das irgendwo vereinsamt nach der Mutterwärme schrie.

Die junge Frau fand Trost darin, daß ein so scheues, liebliches Reh ihre Einsamkeit teilte. Das milderte ein wenig die Not der Stunde. Daß auch die gleiche Angst sie mit ihm verband, hatte das Menschenauge verlernt im Tierauge zu lesen.

Das Reh wandte sich waldeinwärts; die junge Frau folgte fast unbewußt. Sie war matt vom Suchen, und sie eilte dem Tier nach, weil alles besser war als warten, warten mit der würgenden Angst im Herzen. Die zarten Rehfüße brachen durch leichtes Jungholz, und auf bebenden Sohlen folgte die Menschenmutter.

Wohin? Warum gerade der Lichtung zu? Einem Klang nach? Lockte ein Duft? Eine Fährte?

Freude hat schnelle Füße, auf schnellern Füßen eilt die Sorge.

Sie dachten beide dasselbe, jedes auf seine Weise, jedes in der Sprache der zweifelten Liebe:

Es muß gefunden werden! Bald... bald...

Und siehe:

Im letzten Licht eines milden Sommertags, der zur Neige ging, saß auf einem Baumstamm ein kleines Mädchen. Sorglich hatte es sein buntes Röckchen als Wiege zwischen die runden Knie gespannt, und die weichen Hände streichelten ein junges Reh, das von Zeit zu Zeit kleine Laute ausstieß.

Heimliche Seligkeit der Unschuld! Holdes Lied verklungener Zeiten!

Einen Augenblick noch sogen zwei Augen das paradiesische Bild für immer in die Erinnerung, dann kniete die junge Frau bei der Kleinen und strich zart über des Kindes seidiges Haar, über des Rehleins gesprenkeltes Fell.

Auch die Rehmutter war stehengeblieben. Sie wartete. Sie wußte: Was jetzt kommt, ist gut!

Ganz behutsam legten Mutter und Kind das Reh ins Moos. Sie küßten seine warme, nasse Schnauze zum Abschied. Leise traten sie hinter einen nahen Busch. Da warteten sie Hand in Hand. Und erst als das Reh schnuppernd bei seinem Jungen stand, nahm die Menschenmutter ihr Kind in die Arme und trug es heim.

